Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 52 (1969)
Heft: 12

Artikel: Widerstand mit der Bibel : zum "roten Büchlein"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411772

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine Hebung des Meeresspiegels um einen Meter mit all den Konsequenzen, die das für die Küstenländer und -städte nach sich ziehen muss. Es gäbe Katastrophen, deren Einzelheiten noch gar nicht auszudenken sind. Ihnen muss rechtzeitig begegnet werden. Wir wissen um die Gefahren und können ihnen daher auch entgegenwirken. Allerdings können diese Aufgaben nicht von einem einzelnen Volk allein gelöst werden. Luft und Wasser sind auf unserem Planeten unteilbar. Die Natur ist eine Einheit, jeder Eingriff an einer Stelle hat an anderen Rückwirkungen. Die gemeinsame Abwehr von Gefahren, die uns alle bedrohen, die friedliche Zusammenarbeit der Nationen auf Gebieten, wo wissenschaftliche und technologische Entscheidungen den Vorrang haben vor politischen Sonderinteressen und ideologischen Zänkereien, ist aber auch nach allen experimentalen Erfahrungen der Gruppenpsychologie das wirksamste Mittel, um die Aggressionslust abzubauen, um die nationalen Gegensätze zu überwinden und die Völker zueinander zu führen. Das ist keine Utopie, schon jetzt gibt es abseits der Politik eine derartige allumfassende Zusammenarbeit aller Nationen. Man denke nur an die Wirksamkeit des Weltpostvereins. Wenn sich daher die Völker zusammenfinden, um unsere natürliche Umwelt zu schützen und mit ihr die Existenzgrundlagen der ganzen Menschheit zu sichern, so dient dies daher auch dem Kampf gegen den Krieg, den kleinen wie den grossen, furchtbaren totalen Kernwaffenkrieg und der friedlichen Lösung der bestehenden Konflikte. Eine Sonnenwende, die in uns den Willen weckt, auf diesem Weg die ersten Schritte zu gehen, könnte damit zu einer wahrhaften Welten- und Schicksalswende werden.

Walter Gyssling

Widerstand mit der Bibel

Zum «roten Büchlein»

Gross ist der Widerstand und vielfältig die Kritik, auf die das Zivilschutzbüchlein gestossen ist, und dies mit Recht, denn es ist unschwer zu erkennen, dass wir uns damit im Ausland wieder einmal gründlich lächerlich gemacht haben. Dies geht unter anderem aus einem Artikel hervor, den die in Hamburg erscheinende «Welt» vom 5. November unter dem Titel «Ein rotes Büchlein rät den Eidgenossen, fremde Soldaten böse anzusehen» brachte. Wir aber wollen uns zur Hauptsache dem religiösen Aspekt dieses nicht zuletzt suspekten Büchleins zuwenden.

Das 320 Seiten umfassende Buch beginnt mit den Worten aus dem Bundesbrief von 1291: «Im Namen des Herrn — Amen!» und endet sozusagen mit dem anachronistischen und ausserhalb jeder Wirklichkeit stehenden Schweizer Psalm: «Ziehst im Nebelflor daher, such ich dich im Wolkenmeer, dich, du Unergründlicher, Ewiger! Aus dem grauen Luftgebilde tritt die Sonne klar und milde, und die fromme Seele ahnt Gott im hehren Vaterland.» Und Anfang und Ende sind symptomatisch für den gesamten Inhalt dieses höchst verfehlten Buches.

Man kann es dem Verfasser Albert Bachmann als Schweizer gewiss nicht verübeln, dass er über keine Kriegserfahrung verfügt. Aber in diesem Falle sollte man sich doch hüten, derart lächerliche, von Hurrapatriotismus durchtränkte und von jeglicher Realität ferne Verhaltungsmassregeln für einen künftigen Krieg zu erteilen, ganz abgesehen davon, dass man bei einer derartigen Situation kaum im voraus disponieren kann. Da es erstens immer anders kommt und zweitens als man denkt, wird auch hier lediglich die Improvisation in Frage kommen, sofern uns die Geschehnisse überhaupt noch Zeit und Gelegenheit dazu lassen, was bei einem Atomkrieg doch immerhin sehr zu bezweifeln ist. Noch völlig richtig bemerkt Bachmann auf Seite 17: «Die Mehrzahl der Kantone anerkennt ausdrücklich die christlichen Landeskirchen. Dennoch soll man die Frage zulassen, wie christlich unser Volk sei. Die Antwort auf diese Frage muss davon ausgehen, dass auch der religiöse Glaube und das religiöse Denken sich wandeln und dass der moderne Mensch in manchem anders empfindet als der Mensch früherer Zeiten. Die Kirchen selbst sind in Bewegung geraten. Bei aller Glaubensvielfalt aber darf doch festgestellt werden, dass die Schweizer, gleich welcher Konfession, in einem gewiss übereinstimmen: Ohne ein waches Gewissen, ohne Verantwortungsbewusstsein ist uns ein sinnvolles Leben als Mensch unter Menschen nicht möglich.» Aber dann empfiehlt er bereits auf Seite 56, im Notgepäck auch «Toilettenpapier, Gesellschaftsspiele und die Bibel nicht zu vergessen», wie der obenerwähnte Artikel in der «Welt» ironisch hervorhob.

Nachdem es auf Seite 163 heisst: «Unser Staat steht auf dem Boden der Freiheit und des Christentums» und auf Seite 235: «Der Feind, der jedem Glauben Hohn spricht, scheut sich nicht, Zitate der Bibel für seine Propaganda auszuschlachten. Wir müssen Gott bitten, dass er uns die Prüfung der Gewaltanwendung erspart», wird auf Seite 289 die Katze aus dem Sack gelassen: «Radio und Fernsehen strahlen nur noch die Programme der Besetzungsmacht aus. Schliesslich wagt sich diese auch an die Kirche. Die Religion wird zwar nicht ausdrücklich verboten, aber ihre Anhänger werden überall benachteiligt. In den Schulen wird der Religionsunterricht untersagt. Die Ausbildung von Pfarrern und Priestern wird unterbunden, so dass viele Gemeinden keine Seelsorger mehr haben. Jugend und Erwachsene werden durch allerlei Veranstaltungen systematisch vom Gottesdienst ferngehalten. Taufe, Kommunion, Konfirmation und kirchliche Trauung werden unterdrückt.»

Damit wird klar, welcher Feind in diesem Büchlein ins Auge gefasst wurde. Man sollte sich aber doch in Bern darüber im klaren sein, dass wir dem Vormarsch des Kommunismus nicht mit Bibelsprüchen, sondern nur mit sozialer Aufgeschlossenheit und etwas weniger reaktionärem Verhalten seitens der Behörden begegnen können. Und in diesem Sinne wären die über vier Millionen Franken, die dieses völlig unnötige Zivilschutzbüchlein (warum eigentlich soviel?) kostete, besser angewendet gewesen.

Nein, meine Herren von Moos und Bachmann, auf dieser Ebene vermag Ihr Konzept nicht durchzudringen. Mit der Bibel und dem Christentum überhaupt werden Sie heute kaum noch einen vernünftig denkenden Schweizer zum Widerstand animieren können, ganz abgesehen davon, dass Sie damit die Hunderttausende von Kon-

fessionslosen, also Nichtchristen, sowie die grosse Masse der Indifferenten ausklammern. Darüber hinaus aber ist das Zivilschutzbüchlein ohne zu übertreiben geradezu eine Beleidigung für den Schweizer, da seine Präsentation, wie leicht zu erkennen, auf Halbanalphabeten ausgerichtet ist. Werner Ohnemus

Bezeichnend für den Geist der überheblichen Militärköpfe, die das «Zivilverteidigung» genannte Büchlein gestaltet haben, ist es auch, dass bei den auf Seit 314/15 aufgeführten vier Vaterlandsliedern nur Geisteserzeugnisse der deutschen Schweiz berücksichtigt wurden, die vor anderthalb Jahrhunderten oder noch früher entstanden. Das fromme Gesalbader des Schweizerpsalms und des Appenzeller Landsgemeindeliedes wird breit ausgewalzt, aber beim «Rufst du, mein Vaterland» wurden gleich zwei Strophen gestrichen, vor allem die letzte, die unseren Kriegsgurgeln vom EMD und Unteroffiziersverein selbstverständlich viel zu «pazifistisch» war und die «Wehrhaftigkeit des Schweizervolkes gefährden» könnte.

Diese Strophe sei hier in Erinnerung gerufen:

Doch wo der Friede lacht
nach der empörten Schlacht
drangvollem Spiel,
da noch viel schöner, traun,
fern von der Waffen Graun
Heimat, dein Glück zu baun,
winkt uns das Ziel. Luzifer

Der holländische Katechismus, ein Zwitterding

Lebhaft erörtert und in kirchlichen Fortschrittskreisen gerühmt wird der gegen sechshundert Seiten starke holländische Katechismus **«Glaubensverkündigung für Erwachsene»,** eine Gemeinschaftsarbeit des «Höheren Katechetischen Instituts» in Nijmegen. Das Originalwerk erschien 1966, versehen mit dem Imprimatur von Kardinal Alfrink, Erzbischof von Utrecht, und einem Vorwort der Bischöfe Hollands. Das Buch hat also die holländische hohe Geistlichkeit hinter sich — dafür Rom gegen sich. Zwar hat sich die Kurie gescheut, es förmlich zu verbieten, denn dies hätte eine Desavouierung des gesamten holländischen Episkopats bedeutet und gefährliche Folgen haben können. Sie forderte aber Korrekturen und suchte Uebersetzungen zu verhindern. Die deutsche erschien letztes Jahr in Utrecht, ohne Druckerlaubnis der deutschen Bischöfe.

Zu rühmen ist manches an dem Buch: die einfache, leichtflüssige Sprache, die erörtende, vom üblichen katechetischen Frage- und Antwortschema völlig emanzipierte Darstellung, die gescheiten Ausführungen über die Situation des Menschen in der Welt und über allerhand Sittenfragen. Was aber die eigentliche Glaubensverkündigung betrifft, erweist sich das Buch keineswegs als «sicherer Führer», wie ihm Kardinal Alfrink attestiert hat, sondern im Gegenteil als ein untauglicher Kompromiss zwischen dem Kirchenglauben und den Befunden der freien Wissenschaft.

Grosszügig wird etwa zugegeben, dass die elf ersten Kapitel des ersten Buches Mose — von der Weltschöpfung bis zum Turmbau von Babel — «kein einziges bestimmtes Ereignis wiedergeben» (Seite 61). Die Weltschöpfung ist demnach kein bestimmtes Ereignis! Tatsächlich werden wir in einem späteren Kapitel belehrt, statt «Gott hat erschaffen» sei es besser zu sagen: «Gott erschafft»; der Anfang sei «weniger wichtig für uns als früher» (296). Gibt es ihn überhaupt nicht? Was soll dann der von der katholischen Kirche bisher so hochgehaltene Glaubensartikel «Schöpfung aus dem Nichts» bedeuten, wenn es mangels eines Anfangs auch niemals ein Nichts gegeben hat? Die Erzählung von Adam und Eva, so erklären die Katecheten von Nijmegen, beschreibe nicht den Anfang der Menschheit, sondern sei «zusammenfassende Darstellung des Menschen vor Gott» (296), das heisst eine Allegorie ohne geschichtliche Wirklichkeit. Wenn Paulus im fünften Kapitel des Römerbriefes nachdrücklich feststellt, Sünde und Tod seien durch **einen** Menschen, Adam, in die Welt gekommen, so erläutern die Holländer einfach, dies sei «eine literarische Form, nicht die Botschaft» (295). Zu behaupten, die von Paulus korrelativ gelehrte Rechtfertigung wiederum durch **einen** Menschen, Christus, sei auch nur literarische Form und Christus keine historische Gestalt, wagen sie begreiflicherweise nicht. Zur Erklärung der Sünde haben sie dann nur noch die Auskunft, in der Menschheit gedeihe Freiheit und damit Sünde, und dies sei «vielleicht praktisch unvermeidlich» (297). Gott verbietet also praktisch Unvermeidliches! Mit der historischen Wirklichkeit der biblischen Stammeltern lassen sie folgerichtig den ursprünglichen Zustand paradiesischer Unversehrtheit und Unsterblichkeit fallen (303) — folgerichtig nach ihrem eigenen Bibelverständnis, jedoch im Widerspruch zu bisheriger Kirchenlehre. Die Stammeltern, heisst es in dem «Katholischen Katechismus» des Kardinals Pietro Gasparri, wurden von Gott «in das irdische Paradies hineingestellt, in die übernatürliche Ordnung erhoben und mit besonderen Gaben der Gnade und Natur überhäuft».

Ebenfalls sehr frei geht die «Glaubensverkündigung» mit dem übrigen Alten Testament um. Die Mirakelberichte, zum Beispiel über den Durchgang der Isrealiten durch das Rote Meer, werden als Eigentümlichkeit der damaligen «literarischen Gattung», als übertreibende Beschreibung wirklicher Erlebnisse aufgefasst (59 f). Das mosaische Gesetz ist «das ausgesprochene Gewissen des Volkes» (51) — die Bibel aber teilt es als wortwörtliche Rede Gottes mit und rügt immer wieder den Ungehorsam des Volkes. All die Stellen, die mit «Gott sprach» beginnen, bedeuten nach unserem Katechismus «vor allem ein innerliches Sprechen» (61). Ob innerlich oder nicht: zu untersuchen wäre vor allem, ob es ein so zuverlässig göttliches Sprechen war, dass man auch die zahlreichen als Gottesworte ausgegebenen Tötungs- und Ausrottungsbefehle dazu rechnen muss? Den Holländern bereitet dies keine grossen Sorgen, sie betrachten es «als eine primitive Unvollkommenheit» (68). Primitive Unvollkommenheit des sich offenbarenden vollkommenen Gottes?

Zu einiger Entschuldigung des primitiven Gottes und seines auserwählten Volkes wird geflunkert, die Ziffern der Todesopfer bei der Ausrottung der Kanaaniter seien «sicherlich kleiner gewesen als die, welche die Bibel angibt» (43). Auch damit steht die «Glaubensverkündigung» im Widerspruch zur bisher gültigen Kirchenlehre: «Denn die Bücher allesamt und vollständig, welche die Kirche als heilige